

## **Evolution, Temporalisierung und Gegenwart revisited**

### Luhmanns Theoreme zum Problem Zeit

„Als Vergangenheit wird, da hier nichts mehr zu ändern ist, Redundanz in die Zeit eingeführt; als Zukunft dagegen Varietät“ (GDG, S. 1006)

„Nur die Zeit, nicht die Negation, eliminiert Möglichkeiten definitiv...“  
(Sinn als Grundbegriff der Soziologie, TG/ST, S. 36)

„Die Welt ist erschaffen, wird erschaffen jetzt und ist ewig erschaffen worden; dies kommt in der Form der Erhaltung der Welt vor.“ (Hegel, Enzyklopädie §247, Zusatz, Werke 9, S. 26)

Zeittheoretische Überlegungen durchziehen Luhmanns ganzes Werk. In *Die Gesellschaft der Gesellschaft* schießen sie in dem bekannten Abschnitt 5.XII. „Temporalisierungen“ sowie im Evolutionskapitel (v.a. 3.XII: „Evolution und Geschichte“) zusammen.

Absicht meines Beitrags ist es (1), die Verzahnung der Konzepte Evolution und Zeit in *Die Gesellschaft der Gesellschaft* freizulegen, und zwar rückblickend auf ältere zeittheoretisch gehaltvolle Texte Luhmanns. Solche Verzahnungsstellen (von Evolution und Zeit) sind zum einen solche, an denen gegenwartsgesellschaftliche Probleme wie „Riskanz“ oder „Technisierung“ ihren Ausgang nehmen. Es sind aber auch solche, an denen Luhmanns Theorie der Gegenwart ihren Sitz hat – eine von Luhmann eher *en passant* skizzierte Theorie, die interessante (ich denke: phänomenologisch nicht kontraintuitive, aber radikale) Ansprüche an das Verständnis der soziologischen wie der philosophischen Leser stellt.

Adressieren möchte ich dann (2) die systematischen Spannungen zwischen Evolution (gemeinsames Altern der Systeme einschließlich) und Zeit bzw. Synchronisation. Verschiedene Theoreme der Gegenwart – oder „philosophischer“: des Gegenwärtigen *als Gleichzeitigkeit* fangen diese Spannungen ab. Luhmann hat die Gegenwart zum einen als übergreifendes Funktionsstück des modernen Wirklichkeitssinnes schlechthin beschrieben: „[Die] zeitlose ‚Gesamtzeitlichkeit‘ der Gegenwart tritt im modernen Denken an die Stelle der Ewigkeit.“ GDG, S. 1074. Zum zweiten zeigt er, wie jeweils operative systemtypische Erfordernisse die Form Gegenwart gewissermaßen als lokalen Effekt ausprägen (hierher gehören das Thema Re-entry, aber auch Probleme wie die schon erwähnten: Technik oder Riskanz). Zum dritten legen Luhmanns Theorem einer „doppelten Gegenwart“, seine Anerkennungstheorie wie auch etwa seine Auseinandersetzung mit Derrida einen quasi phänomenologischen Zugang nahe: Es gibt in der Kommunikation so etwas wie eine Erfahrbarkeit (das heißt eine gewisse prozessuale Erstreckung) der Gegenwart, ein bloßer Punkt oder Augenblick ist sie nicht.

Im Detail erscheint hier bei Luhmann einiges durchaus disparat. Mein Interesse gilt aber nicht einer ‚Dekonstruktion‘ der Luhmannschen Überlegungen, sondern einer konstruktiven Zusammenschau, vor deren Hintergrund ich (3) eigene Thesen zu Evolution, Zeit und namentlich zum Problem der Gegenwart formulieren will.

Prof. Dr. Petra Gehring  
TU Darmstadt – Institut für Philosophie  
Schloß  
D – 64283 Darmstadt  
++49-[0]6151-16-4626  
gehring@phil.tu-darmstadt.de